

Fortdauer der tschechischen Militärmassnahmen

Die Vorgänge an der tschecho-slowakischen Grenze

Berlin, 18. Juli. Über die Vorgänge im tschecho-slowakischen Grenzgebiet werden nunmehr noch interessante Einzelheiten bekannt. So meldet der in das Riesengebirgsgebiet entsandte Sonderberichterstatter des Zwölfsblattes folgendes:

Hirschberg i. Ries., 17. Juli. Seit Donnerstag voriger Woche beobachtet man an der 1050 Meter hoch gelegenen Grenzbaude bei Schmiedeberg, daß jeden Tag vier tschechische Offiziere, Soldaten und Jäger mit Vermessungsgeräten wichtige Vermessungen am Waldrand von Ober-Kleinaupe im Sichtfeld der tschechischen Grenzmauer gelegen, vornehmen. An den vermessenen Stellen rammen dann auf Befehl der tschechischen Offiziere die Soldaten weiße Pfähle mit rot angestrichenen Kopf ein. Wie schon an vielen anderen Stellen, so werden auch hier nach diesen Vorbereitungen in den nächsten Tagen Tannfallen gebaut werden. Am Waldrand von Klobendorf in Richtung auf die tschechischen Grenzmauer sind Maschinengewehre aufgestellt, während die jedoch nur nachts besetzt sind, während sich am Tage die Schüsse in den Wald zurückziehen. An der Wohornmühle herrscht wieder lebhafter Verkehr. Dauernd treffen neue Militärbefestigungen ein. Auch wird auf dem Grenzweg nach Klobendorf erneut zahlloses tschechisches Militär angetroffen. Seit Freitag beobachtet man täglich — wie zuverlässig von Reisenden berichtet wird — daß in Hohenelbe in Sotolverbänden organisierte Frauen mit Gewehren ausgebildet werden.

In der Nacht zum Sonntag durchzogen zahllose Lastwagen mit tschechischen Truppen die Ortschaft Hohenelbe.

Zuverlässige Meldungen aus Kochitz und Hartachsdorf besagen, daß der Bevölkerung durch die Behörden für die nächsten Tage Einquartierung bevorsteht. Entlang dem Riesengebirgskamm werden neue tiefliegende Befestigungen, Geschützstände und Maschinengewehre in überdeckerter Höhe hergerichtet, deren Bau man nach der deutschen Seite hin durch hohe Bretterzäune gegen Einsicht schützt. Auf der 1000 Meter hohen Schneekoppe, die zur Hälfte deutsch und zur Hälfte tschecho-slowakisch ist, treffen seit Freitag täglich tschechische Offiziere ein, die wichtige photographische Aufnahmen nach der deutschen Seite, und zwar nach dem Hirschberger Tal und in die Täler nach Landeshut in Schlesien machen. Auch auf dem Kamm des Riesengebirges, unterhalb der Schneekoppe, sind seit Freitag zahlreiche tschechische Offiziere beobachtet worden, die, sobald es die Sicht zuläßt, photographische Aufnahmen von den deutschen Tälern machen.

An der Grenze bei Nachod werden in sicherhafter Tätigkeit von tschechischem Militär umfangreiche Festigungen angelegt.

So sind an den der Grenze gegenüberliegenden Bergabhängen zahlreiche Maschinengewehre, die dauernd besetzt werden, und betonierte Geschützstände gebaut worden. Die Waldränder sind durch Stacheldrahtzäune abgesperrt. Dergleichen sind alle Wege des Geländes mit Ausnahme der großen Landstraße, die durch die Geschützstellungen beherrscht wird, durch ihrig in den Boden gerammte Eisenpfähle (Tannfallen) unpassierbar gemacht.

Auf dem das Tal an der Grenze bei Nachod beherrschenden Berg ist — wie man ohne Glas von der deutschen Seite aus beobachten kann — ein zahlreiches Artilleriegeschütz bis in die späten Abendstunden einzugsweise besetzt, seine Geschütze auszuheben, Betonlöcher zu verlegen und umfangreiche Befestigungsarbeiten durchzuführen; es ist offensichtlich, daß an dieser Stelle größere Festungswerke angelegt werden sollen.

Der ins Waldenburger Grenzgebiet entsandte Sonderberichterstatter des Zwölfsblattes meldet:

Waldenburg, 17. Juli. Im Grenzgebiet von Oberwüstegiersdorf wimmelt es seit Freitag von tschechischen Gendarmeriebeamten und Grenzjägern. In den Grenzfestigungen sind neue Truppenteile eingetroffen, die zum Teil die

bisher dort Dienst tuenden Truppen abgelöst haben, zahlenmäßig aber stärker sind als die bisher dort Dienst tuenden Truppenteile, so daß an verschiedenen Stellen im Walde Tannfallen aufgeschlagen wurden.

Auch in Politz und in Trautenau sind in der Nacht zum Sonnabend größere Truppenteile angelkommen und auf den Bahnhöfen ausgeladen worden, was von zahlreichen Reisenden aus Trautenau übereinstimmend berichtet wird. Wie sich bei genauer Kontrolle herausstellt, sind bei einer Reihe von Straßen auch am Sonntag die Grenzsperren noch vorhanden, und zwar stets über die eine Straßenseite, während die andere Straßenseite frei ist. In der Gegend von Weidendorf und Göhlau sieht man an den Straßen in kurzen Abständen Doppelposten, die erst seit Sonnabend dort stehen. Von Grenzbeamten ist beobachtet worden, daß in der Nacht zum Sonntag durch Weidendorf eine große Zahl von geschlossenen Militärlastwagen fuhr, die mit Truppen beladen waren. Bei Weidendorf stehen seit Sonnabend früh an der Grenze sechs vollbeladene Wagen mit Steinen für die Wegsperrung.

An der Straße nach Braunau kann man mit blohem Auge Schüppchen, die mit leichten Maschinengewehrkadetten besetzt sind, und Artillerieobserbachtungspunkte erkennen, an denen ein ledhaftes Kommen und Gehen herrscht.

Der in das tschechische und tschechische Grenzgebiet entsandte Sonderberichterstatter des Zwölfsblattes gibt folgende Meldung:

Görlitz, 17. Juli. Im Reichensteiner Gebiete und zwar im Grenzgebiet von der Gute nach Reichenstein, sind in den letzten Tagen auf allen kleinen Feldwegen Betonlöcher angebracht und andere Wege durch Lentrift in den Boden gesammte Eisenpfähle gesperrt worden. In der Rumburger Gegend bei Ebersbach in Sachsen sind die Maschinengewehre und Unterstände nicht besetzt, sondern in den letzten Tagen in aller Eile ausgebaut worden. Auch in der Gegend von Neugersdorf in Sachsen bestehen alle Militärposten noch weiter. Die Posten der Gendarmerie und der Finanzwache sind seit einigen Tagen etwa auf die dreiläufige Stütze gebracht worden. Die Verstärkung der Finanzwache wurde in erster Linie aus militärischen Beständen vorgenommen. Hinter Rumburg ist die nach der Schöberburg benannte Schöberlinie sehr stark besetzt worden; sie wird weiterhin stark mit Militär besetzt.

Sinnlose tschechische Dementis

Berlin, 18. Juli. Das tschecho-slowakische Preß-Büro, die amtliche Prager Nachrichtenagentur, hat sich bemüht gefüllt, die Verstärkung der deutschen Preße über die tschechischen Militärmassnahmen an der deutschen Grenze als unwahr hinzustellen. Dabei weiß allerdings die ganze Welt, daß seit 21. Mai das tschecho-slowakische Grenzgebiet in einem wahren Alarm zu stande befindet. Bis heute hat man in Prag nicht für nötig befunden, eine ausführliche Erklärung über die Tragweite und tatsächlichen Verweggründe dieser aussallenden militärischen Aktivität in unmittelbarer Nähe der Reichsgrenze abzugeben. Nicht nur die deutschen, sondern viele ausländische Zeitungen — sowohl sie für die Sache des Friedens eintreten — haben deshalb in erster Sorge und mit aller Deutlichkeit auf diese unter Umständen verhängnisvolle tschechische Tätigkeit hingewiesen. Denn Ausgabe einer friedenden und ehrlichen Journalistik ist es, alle Friedensstörenden Einflüsse und Maßnahmen von Anbeginn ihres Ausbruches anzuprangern und zu bekämpfen. Mit welch verwerflichen Mitteln man aber auf tschechischer Seite die militärischen Maßnahmen längs der deutschen Grenze zu bemühten sucht, zeigt der 21. Mai 1938, als die tschechische Presse eine dreifache Anschuldigung gegen Deutschland startete, mit der läugnhaften Behauptung, deutsche Truppen befinden sich auf dem Marsch nach Prag. Das tschecho-slowakische Preß-Büro stand damals an der Spitze dieser Greuelaktion! Das ist eine journalistische Praxis, die unfaßbar und verabscheuungswürdig

ist, ignoriert die doch das oberste Gesetz jeglicher Pressearbeit, nämlich den Frieden der Völker zu dienen.

Die deutsche Presse distanziert sich weit von solchen unverwertlichen Massenvern und hat es nicht nötig, sich vor jenen Leuten, die solch unsaubere journalistische Arbeit leisten, zu rechtfertigen. Die tschechischen militärischen Maßnahmen, die in den letzten Tagen getroffen wurden, werden durch wenige Augenzwischenberichte bestätigt. Man kann sie auf tschechischer Seite nicht einfach dadurch aus der Welt holen, daß man höchst latonisch "Dementio" formuliert. Die Plumpheit mangels Wahrschreibliebe erscheint. Die verhängnisvollen Prager Militärmassnahmen an der Grenze des Reiches existieren trotz aller Dementis, die in ihrer allgemein gehaltenen Form bezeichnenderweise immer am eigentlichen Kern der Sache vorbeigehen. Bis heute ist es das tschecho-slowakische Preß-Büro verjüngt, seine Dementis durch eigene speziellere Tatsachenmeldungen über den wahren Umgang der militärischen Vorgänge an der Grenze zu erhärten. Wir sind neugierig, wie diese Tatsachenmeldungen aussehen werden.

Verwirrung der Begriffe

Berlin, 18. Juli. Die "V.3. om Mittag" heißt jetzt nicht mehr Dementi in die Welt zu lehnen! Darin behauptet es jetzt schon in seinem ersten Dementi, daß keine "anormalen Truppenbewegungen" stattfinden. Auch aus diesem "Dementi" geht nichts anderes hervor, als daß Prag sich nicht darüber im klaren zu sein scheint, was denn eigentlich als "anormal" angesehen ist.

Wie steht es mit gewissen Verschiedenheiten in der Aussäffung beim tschechischen Militär und bei der tschechischen Regierung?

Doch beide Teile in wichtigen Hinsichten verschieden? Meinung sind, das pfeifen nicht nur rund um den Prag den Späßen von den Dächern, das ist auch kein ausländischen Beobachtern der französischen, englischen und amerikanischen, und erst recht polnischen Beobachter zu gefallen.

Um die Verlängerung der Dienstzeit

Prag, 18. Juli. Die tschechische Presse besteht jetzt wieder mit dem Plan der Verlängerung des Militärdienstes auf drei Jahre. So berichtet der rechtsgerichtete "Národní Listy", im Hinblick auf die gegenwärtige Lage bestätigt der Geheimwurf über die Verlängerung der Militärdienstzeit auf drei Jahre aktuell geworden. Die Reform soll sich auf alle Waffengattungen beziehen, und die Dienstzeit nach der erforderlichen Ausbildung für die Infanterie, die Artillerie, die Fliegwaffe usw. regeln.

Wie lange werden die Tschechen den Frieden führen?

London, 18. Juli. Unter der Überschrift „Wie lange wird Lord Rothermere in der „Daily Mail“ einen längeren Frieden halten, in dem er an die britische Regierung appelliert, aus der tschechischen Frage herauszuhalten.“

Ungarns Ministerpräsident in Rom

Rom, 18. Juli. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Székely ist in Begleitung von Außenminister Kánya am Sonntagvormittag, wenige Minuten vor 9 Uhr, im Sonderbüro des italienischen Außenministers Mussolini, Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Starace und dem deutschen Botschafter Madenzen aus dem Bahnhof eingetroffen. Die Befragungen zwischen den italienischen und ungarischen Staatsmännern werden heute nachmittag im Palazzo Venezia beginnen. Am Abend gibt Mussolini zu Ehren Diner mit anschließendem Empfang.

Diese Tatsache, die Vak Dymon das lezte Mittel zu der Hand wand, den Lauf der Ereignisse zu seinen Gunsten "Friedensangebot" zu machen.

Das Telephongespräch mit dem Neffen Heinrich Hartmann hatte ihm aber gezeigt, daß auch dieser Weg nicht gewünschten Ziele führte.

Erfuhr Hartmann, daß Walters nicht mehr lebt. So Dymon rechnete ganz richtig: Hartmann war der Zeuge des Anwalts zu Donat verpflichtet und hatte bisher die Polizei nur aus dem Spiele gelassen, weil er Sidon Walters schonen wollte.

Nun aber . . .

Ja, nun blieb nur noch eine Möglichkeit übrig: er mußte verlieren, Claus Hartmann die Dokumente abzunehmen. Mit List oder mit Gewalt.

Der Tod Walters war sein Hindernis zur Absicht. Man könnte die Leiche spurlos verschwinden lassen, was man schon so manchen Toten, der irgendwie verdächtig wirkten konnte, verschwinden ließ.

Im Besitz der Papiere konnte Jack Carson seine Reise ungehindert zu Ende spielen, wenn Hartmann, Arti und der unbeschwerte Drin und auch Elinor Walters ausgeschaltet waren!

Es blieb nichts anderes übrig: Vak Dymon mußte die jedes Mitleidigen ausschließen.

Vak Dymon traf nachdem er mit Claus Hartmann telefoniert hatte, seine Anordnungen.

"Kun?" fragte Jack Carson, der dem Gespräch mit Spannung gefolgt war und aus Vak Dymons Worten Erfolge oder Misserfolge herauslesen sich bemühte.

Der Boy ist zäh wie Leder! Er will durchaus Walters leben! Was sagst du dazu?" Vak Dymon lachte kurz auf. „Ich kann ihm nicht einen toten Walters zeigen.“

Er seufzte sich.

„Er will morgen um neun in Walters' Büro kommen?“ fragte Jack Carson.

„Ich wünschte es, weil dort eine gute Gelegenheit gewesen wäre, ihn verschwinden zu lassen . . . aber er ist schlau! Er bestand darauf, daß die Sache im Hause von Mann erledigt wird!“

Kontaktlos tot!

Liebe, Geld und Gangster

Kriminalroman von Hans Hener

491

(Nachdruck verboten.)

Auf den Dreh sollte ich nicht herein! Walters ist augenblicklich meine beste Waffe, Mister Hartmann! Sagen Sie ja, so verpflichte ich mich, die Regelung der Erbschaftsangelegenheit von Ihrer Seite nicht zu hören . . .“

„Walters ist der Testamentsvollstrecker!“

Jeder andere Anwalt erledigt die Sache! Sie können sie aber auch gerichtlich regeln. Ich wünsche nur, daß ein von mir bestimmter Mann der Geschichts bewohnt und dann von Ihnen die vereinbarten fünfundzwanzig Prozent in Empfang nimmt. Sowie ich das Geld in Händen habe, wird Walters freigelassen!“

Wer garantiert mir, daß es so sein wird, wie Sie sagen?“ fragte Claus. „Und wer von Ihrer Seite würde der Abwicklung der Sache bewohnen?“

„Ich selbst!“

„Warten Sie einen Augenblick, Mister Dymon . . . ich möchte die Angelegenheit kurz mit meinen Freunden besprechen.“

Claus legte den Hörer auf den Tisch und unterrichtete Elinor, Jupp und John Arti von Dymons Bedingungen. Er bedurfte nur einiger Worte, sie hatten sich das meiste schon aus Claus' Erwiderungen zusammenreimen können.

„Es ist, wie ich Dymon selbst schon sagte, eine Art Kapitulation. Dymon sieht ein, daß er auf dem bisherigen Wege nicht zum Ziel kommt . . .“

John Arti schnitt den Kopf.

„Ich finde diesen Schritt sehr eigenartig! Dymon ist sonst nicht der Mann, der einen Weg zur Verständigung sucht. Bei ihm heißt es liegen oder brechen. Wenn er jetzt möglich seinem Grundsatz treu bleibt wird, so müssen noch andere Gründe mitsprechen . . .“

„Was bleibt ihm denn weiter übrig?“ rief Jupp anders. „Wir haben die Papiere, also muß er klein beißen!“

„Warum läßt er auf einmal die Sache nicht durch Walters ordnen? Wenn Sie mit seinem Vorschlag einverstanden sind, Herr Hartmann, und er der Abwicklung bewohnt, wäre das die beste Lösung. Ich weiß allerdings nicht, ob Sie bereit sind, ihm fünf Millionen . . .“

Claus winkte ab.

„Das ist ganz nebensächlich dabei!“ sagte er. „Die Hauptsache ist die endliche Erledigung. Ich habe viel Zeit verloren . . . in Deutschland wartet man auf mich. Also . . .“

Er nahm den Hörer wieder auf.

„Hallo! Mister Dymon, ich nehme Ihren Vorschlag an . . . unter einer Bedingung: ich wünsche, daß Walters die Regelung der Erbschaftsangelegenheit vornimmt. Dann sind wir alle zusammen . . . Sie können die Anweisung auf Ihren Anteil in Empfang nehmen und . . .“

Vak Dymon unterbrach ihn:

„Walters bleibt aus dem Spiel! Ich verlange, daß die Sache an neutraler Stelle abgewickelt wird . . .“

„Und warum?“

„Weil ich es so will!“

„Ich bedaure sehr, von meinem Vorschlag nicht abgeben zu können!“ sagte Claus Hartmann fest.

Eine Pause am anderen Ende der Leitung. Dann kam Vak Dymons Stimme wieder:

„Also gut, Mister Hartmann . . . einverstanden! Kommen Sie morgen früh um neun Uhr in Walters' Büro!“

„Hier im Hause meines Onkels können wir die Angelegenheit viel ruhiger in Ordnung bringen, Mister Dymon!“ lächelte Claus Hartmann und sah auf die vor ihm liegende Elinor Walters.

Wieder dauerte es einige Sekunden, bevor die Antwort kam:

„Gut! Ich bin um neun Uhr morgen früh dort!“

„Er will morgen früh mit Mister Walters hierherkommen!“ sagte er.

John Artis Gesicht zeigte einen bedeutsamen Zug.

„Da kommt etwas nicht, Mister Hartmann, das lasse ich mir nicht anreden. Dymon ist verwegen, fürchtet sich vor nichts, aber daß er allein mit Walters hier in dieses Haus kommt, in die Höhle des Löwen gewissermaßen . . . das glaube ich nicht!“

„Warten wir ab!“ meinte Claus Hartmann und zündete sich eine Zigarette an.

Kein und zwanzigstes Kapitel

Vak Dymon konnte Claus Hartmann nicht erfüllen.

Sidney Walters war tot.

Die Augen Tom Marsons waren ins Herz gedrungen.

SLUB

Wir führen Wissen.